

## DIE PENSION HOHLINDEN AUF DEN HÖFEN

«Raus aus der Stadt – rein in die Natur, das Aussichtsrestaurant Hohllinden ist ein Naherholungsgebiet». So wirbt der heutige Besitzer Paul Schori auf seiner Website. Tatsächlich ist dieser, beinahe an der Grenze der Gemeinde Stocken-Höfen zu Zwieselberg/Amsoldingen ge-

legene Fleck, mit Blick auf die Stadt Thun, auf das ganze Westamt und zur Stockhornkette von aussergewöhnlicher Schönheit. Auch ein Kraftort soll es sein, dort oben bei den Linden auf dem «Hubel». Paul Schori erwarb die Gaststätte mit umliegenden 11'600 m<sup>2</sup> Land im November 1999 von der Baugesellschaft Zähringer AG aus Gümli-Gen. Seit dem 31. März 2000 bedient er und sein Team die Gäste und hat auch etliche Grossanlässe über die «Bühne» gebracht (Openairs, Oldtimer-Treffen, Elvis-Imitatorshow). Nun, nach seiner Pensionierung, tritt er etwas kürzer. So beschränken sich die Öffnungszeiten für Ausflugs-gäste auf das Wochenende. Gerne bewirbt er jedoch auch an anderen Tagen angemeldete Gesellschaften.

### Vom Bauernhaus zur Pension

Es muss um die Wende zum 20. Jahrhundert gewesen sein, als im Ostteil des der First nach getrennten Doppelhauses eine Pension entstand. Zahlreiche Postkarten zeugen davon, dass vornehme Klientel von weit her diesen reizvollen Ort als Ferien- oder Kuraufenthalt auserwählte. Die letzte Reiseetappe brachte sie vom Bahnhof Scherzligen in Thun per Bregg auf die Anhöhen von Höfen. Vreni Sooder, ehemalige Wirtin auf Hohllinden, weiss von einem alten Gästebuch mit Eintragungen russischer und französischer Gäste zu berichten.

Vor der Zeit als Gaststätte war diese Liegenschaft jedoch ein Bauerngut. In früheren Zeiten auch als «Melcher Aelligs Heimet», «Hubel» oder «Hohriedern» bezeichnet, scheint ein erstes Gebäude während des Dreissigjährigen Krieges erbaut worden zu sein. Notizen des bekannten Historikers Samuel Alfred Gassner belegen dies: «Am alten Gebäude, das 1922 dem Abbruch verfiel, las ich in römischen Buchstaben: «wir bauen wol und fest und sind doch fremde Gäst [...] gebuwen, Peter Bamer 1624». Oben unter dem Dach steht noch in gotischen Buchstaben rot, reich verziert und schwarze Minuskeln: «Gott sägne uns durch seine Hirten». An der Mittelwand: «Dis Hus hat Jakob Hosi gemacht mit seiner Hand».

An der Laubenlehne in stark verwitterter Schrift: «Liebe Gott und halte sein Gebot, so wirst du selig» [...]. Die grosse Zahl von Haussprüchen lässt daraufschliessen, dass da oben wohlhabende Bauern residierten...»

Obgenannte Inschriften fand Samuel Alfred Gassner also am westlichen Hausteil, welcher im Jahre 1922 dem Saalanbau weichen musste. Die Eigentumsverhältnisse im Baujahr 1624 sind nicht bekannt, jedoch war das Haus ab den Eintragungen in den alten Kontrakt-manualen wie auf Plan unten links ersichtlich der First nach geteilt.

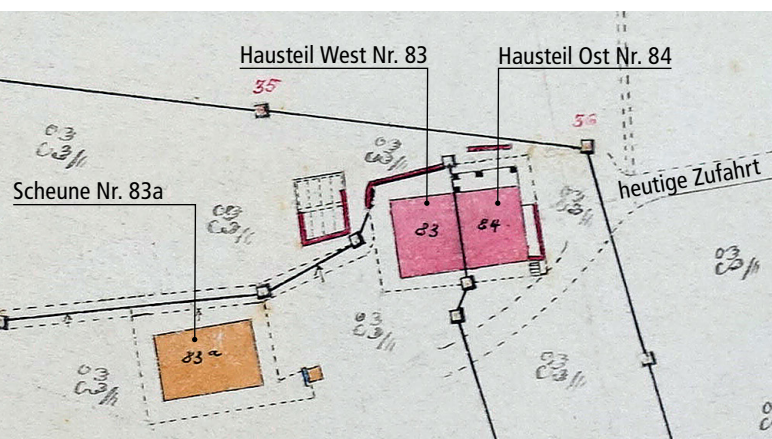
### Hausteil Ost, Nr. 84, am Ort der heutigen Wirtschaft

Laut einem Schadlosbrief vom 29.11.1712 gehörte dem Hans Anken, Sekelmeister «... das Gut auf Höfen, Riedern genannt, bestehend in einem halben Haus und zweifacher Bescheuerung, dem Spycher und beiliegendem Mattland wie auch Beund und Garten, samt obenher der Matten liegendem Wald haltend 7 Kuh Winterung. Grenzend Morgens an Johannes Neuenschwanders, Mittags dem Wald dero von Stoken Ehehafte, Eingangs an Rudolf und Hans Neuenschwanders und Mitternachts an die Kalberweid oder Amsoldinger Allmend...»

Da sich obgenannter Besitzer – obwohl als Gemeinsskelmeister mit Zahlen vertraut – verrechnet hatte, traf man sich mit den Gläubigern zum so genannten Geltstag. Im Juni 1714 wurden als neue Besitzer die Gebrüder Johannes und Melcher Aellig genannt (daher wohl die Bezeichnung Melcher Aelligs Heimet). Sie hatten das Gut in der Riedern aus ihres Stiefvaters, Hans Ankens, Geltstagsmasse erkaufte.

Im Januar 1759 verkaufte Melchior Aellig, unterdessen wohnhaft zu Boltigen an Hans und Mathys Rotenbühler, wohnhaft in Reutigen «das Haus und Heimwesen in der Riedern, bestehend in einer halben Behausung, halben Spycher und ganzer Bescheuerung samt darbeyliegendem Erdreich ungefehr 8 Jucharten...»

Durch Zugbrief ging aber die Liegenschaft unmittelbar in den Besitz von Peter Neuenschwander-Kohler, dann an dessen ältesten le-digen Sohn gleichen Namens. Dieser verstarb früh im Jahre 1806, so dass sein Bruder Johannes Neuenschwander, verhehlicht mit Susanna Zingre, laut Erdreich-Teilungsvergleich folgende Liegenschaften über-nahm: «1.) Ein Stück Mattland, Bachmannsweid genannt, ohnge-fehr 8 Jucharten haltend, dazu gehöre die daraufstehende Scheu-



Ein alter Grundbuchplan-Ausschnitt zum besseren Verständnis: Das ehemalige Doppelhaus war der First entlang getrennt. Nr. 83 entspricht dem Standort des heutigen Saalanbaues, Nr. 84 ist das Gasthaus.



Diese Fotografie zeigt um 1905 links die alte westliche Haushälfte Nr. 83 (1922 abgebrochen und an gleicher Stelle der Saal angebaut), während auf der Ostseite bereits die Pension mit Kreuzfirst in heutiger Form steht.



Das eingrafierte Baujahr 1777 am Firstbalken der nebenstehenden Scheune Nr. 83a.

Hausmatt, so Melchior Aelligs Heimat genannt wird, ohngefähr 8 Jucharten ... 7.) 3/4 an einer Weid mit dem darauf stehenden Wald... 8.) Ein Stück Wald ca. 1 1/2 Juch. ... 9.) die Hälfte von einem Stück Wald... 10.) 3/4 von einem Stück Wald... 11.) 3/4 von einem anderen Stück Wald...»

Die kinderlosen Eheleute scheinen miteinander nicht glücklich geworden zu sein. Laut einem Schreiben vom 14.11.1819 des Oberamtmannes an Höfens Gemeindeobmann Anken beklagte sich Susanna Neuenschwander geb. Zingre betreffend Sicherung ihres Weiberguts: Ihr Ehemann sei daran, heimlich seine ganze Habe zu verkaufen. Der beklagte Ehemann, unterdessen in Wimmis wohnhaft und dort als Müller und Bäcker tätig, wurde darauf zur Weiberguts-Herausgabe angehalten. Er verstarb im Jahr 1826 und seine Witwe bewohnte noch bis Herbst 1840 ihre ererbte Haushälfte in der Riedern. Das einst stolze Gut war unterdessen durch Verkäufe arg geschmälert.

### Hausteil West, Nr. 83, am Ort des heutigen Saales

Die westliche Seite des Doppelhauses stand im Jahr 1712 den Gebrüdern Rudolf und Hans Neuenschwander zu. Diese verkauften ihren Hausteil aber bereits im Januar 1720 an Hans Pulfer, gewesener Wirt in Wattenwil. Weiteres findet man über Käufer Hans Pulfer nicht. Statt dessen wird im Jahr 1756 erstmals Adam Böhlen als Besitzer erwähnt. Wann er, zuvor in Amsoldingen sesshaft, die Haushälfte erwarb, ist im Grundbuch nicht eingetragen. Durch Erbschaft ging dieser westliche Hausteil nach dem Tod Adam Böhlens im November 1795 an Sohn Christian Böhlen-Moser: «1.) ein halbes Haus und ganze Bescheuerung samt beiliegendem Erdreich von etwa 7 Jucharten Mattland auf gesagtem Höfen. Stossend Sonnenaufgangs an Peter Neuenschwan-

Der älteste verfügbare Geometerplan aus dem Jahr 1889 zeigt die Besitzverhältnisse um die Wende zum 20. Jahrhundert.

- Besitz Christian Böhlen, ab 1901 Ulrich Kriemler
- Besitz Friedrich Böhlen, ab 1903 Ulrich Kriemler
- Besitzerweiterung Ulrich Kriemler von Christian Balmer ab 1901

er... 2.) ein Stücklein Wald in der vorderen Pinsern... 3.) der halbe Teil von einem Stück Wald allda... 6.) Eine halbe Behausung wovon der andere halbe Teil dem Christen Böhlen zugehöre, samt der beiliegenden Hausmatt und daraufstehender, neu erbauter Bescheuerung. Halte die

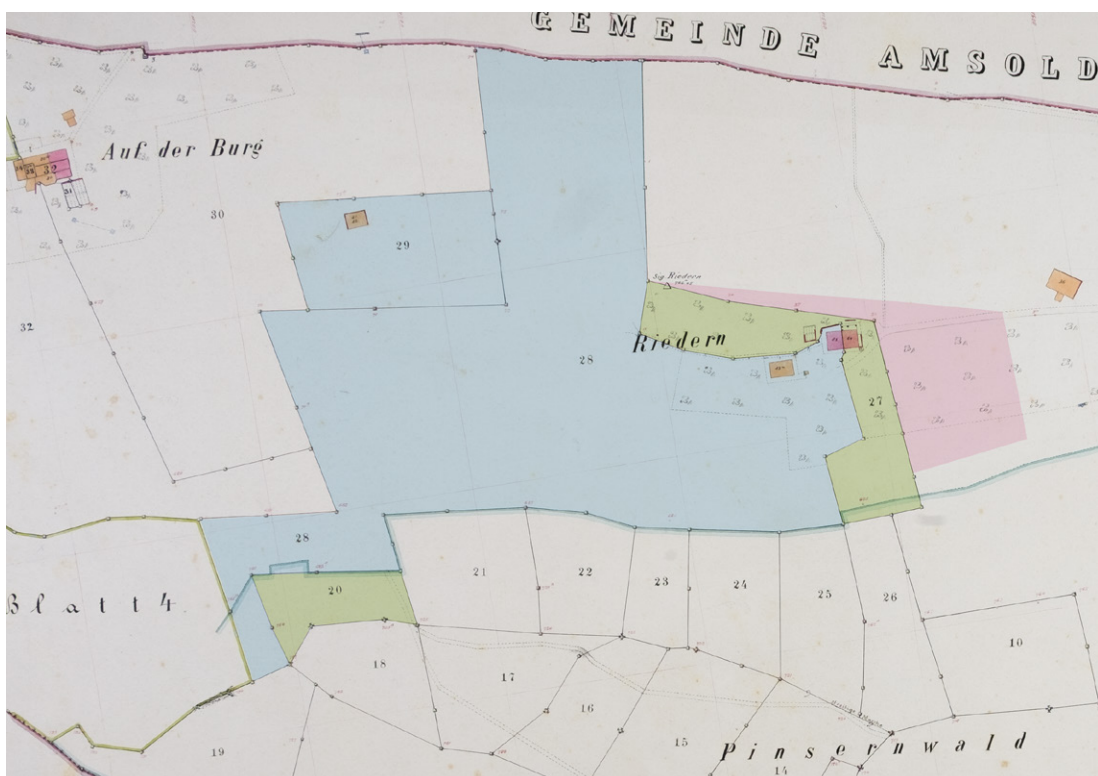
ders, Mittags an den Pinsernwald, Eingangs und Mitternachts an Johannes Hausseners Matten... 2.) Ein Weidli samt inbegriffener Waldung von etwa 1 Jucharte unweit obigem, samt einem darauf stehenden Schattstalli... 3.) Ein Stück Wald in der Pinsern von etwa 1 Jucharte... »

Spätestens 1824 nach dem Tod Christian Böhlens ging dieser Hausteil an Sohn Christian über. Dieser verheiratet sich 1828 mit Magdalena Dubach aus Niederstocken, wurde schon bald Witwer und ehelichte 1838 Maria Rothacher.

### Vereinigter Familienbesitz der Böhlens

Im Oktober 1840 gelangten die seit langem getrennten Wohnteile in einheitlichen Besitz. Susanna Neuenschwander-Zingre verkaufte zwei Jahre vor ihrem Tod an Nachbar Christian Böhlen-Rothacher: «... Eine mit des Käufers gegenwärtig besitzende Wohnhaus unter gleicher Dachung befindliche Behausung auf dem Hubel in der Riedern auf den Höfen gelegen. Bestehend in 2 Stuben, 1 Küche, 1 Küchengaden, 2 Keller, 1 Gaden und 2 Schweineställe ...» Zeitzeuge und Historiker Gassner bestätigt die Besitzverhältnisse: «... Auf einem Ofen stand die Jahrzahl 1844 und die Lettern C.B und M.R.»

Zwischen 1853 und 1856 verlegte das Ehepaar Böhlen-Rothacher ihren Wohnsitz nach Amsoldingen (zuerst Linlachen, heute Werner Soeder, dann Niedermatt, heute Fritz Haussener). Mutmasslich bewirtschafteten und bewohnten nun Christian (Gärtner und ältester Sohn aus erster Ehe und Friedrich (Landwirt und ältester Sohn aus zweiter Ehe) die Liegenschaften auf der Riedern. 1873, nach dem Tod von Vater Böhlen, wurden beide Hausteile erneut getrennt und gingen an oben erwähnte Söhne und Halbbrüder. Gärtner Christian erhielt den östlichen Hausteil Nr. 84 «... dazu ein Stück Mattland unter dem Hause, Ein Stück Mattland der Hubel genannt hinter dem Hause und ein Stück Pinsernwald». Landwirt Friedrich die westliche Seite Nr. 83 «... beiliegende Hausmatte, Scheuer und Sodbrunnen, die Niedermatt mit Scheueransprache haltend 2 1/4 Jucharten, ein





Stück Pinsernwald». Dabei ist zu erwähnen das Letztgenannter nun seinen Wohnsitz in der Tiefmatt in Amsoldingen hatte.

### Schwieriger Start einer Pension

Historiker Gassner erwähnt in seinen Notizen, dass Christian Böhlen «... die als Pension geltende Warte ...» an Ulrich Kriemler verkaufte. Weder Archivalien der Gemeinde noch Brandversicherungsunterlagen weisen jedoch vor diesem Handel auf die Existenz einer Gaststätte in irgend einer Form hin. So scheint erst nach dem Erwerb der Liegenschaft durch Ulrich Kriemler, Lehrer in Bern und Organist an der Heiliggeist-Kirche, eine Pension entstanden zu sein. Dabei handelt es sich um den östlichen Hausteil Nr. 84 des Riedernguts, welcher durch Kaufbeile vom 30. Juli 1900 gehandelt wurde.

Die für diese Zeit beachtliche Gebäudeschatzung von 7500 Franken lässt darauf schliessen, dass das in Holz erbaute und mit Schindeln bedeckte Haus in ordentlichem Zustand verkauft wurde (Kaufpreis Fr. 9000.-). Johannes Böhlen, Bäcker in Thun (Stockhornblick), ein unterdessen verstorbener Bruder des Verkäufers, hatte zuvor die obere Wohnung erbauen lassen. Zum Verkauften gehörte ein Stück Mattland (siehe Plan auf vorheriger Seite, Parzelle 27) und ein Stück Pinsernwald (Parzelle 20). Ein Jahr später kaufte Kriemler von Nachbar Christian Balmer zwei Landstücke von 38 Aren, südöstlich anschliessend an seine Liegenschaft (im Plan rot markiert).

Der westliche, unter Nr. 83 brandversicherte Hausteil war zu dieser Zeit immer noch im Besitz von Landwirt und Halbbruder Friedrich Böhlen. Im Vergleich nahm sich diese Gebäudeschatzung mit 1500 Franken bescheiden aus. Ebenso deuten die unterschiedlichen Firsthöhen von 7 und 4 Meter darauf hin, dass der Gebäudekomplex längst keine Einheit mehr darstellte. Beide Hausteile befanden sich also in ungleich gutem Zustand (siehe auch Bild auf erster Seite). Im Juli 1903 konnte nun aber Ulrich Kriemler von Friedrich Böhlen auch den westlichen Hausteil Nr. 83, welcher erst im Jahr 1922 dem Abbruch verfiel, kaufen. Dieser Handel beinhaltete die beiliegende Scheune und die Landparzellen 28/29 (im Plan blau markiert). Bis im Sommer 1904 durfte Pensionsinhaber Kriemler das Anwesen nach seinen Wünschen und Vorstellungen ausgebaut haben. Dazu nahm er fünf Darlehen im Totalbetrag von 27 850 Franken auf.

Erste Werbung für die Pension Hohlingen finden wir bereits im August 1901 im Intelligenzblatt für die Stadt Bern und dazu eine verheissungsvolle Beschreibung der Gegend: «Für jeden Freund idyllischer Naturschönheit bildet die Gegend um Amsoldingen einen reizenden Anziehungspunkt. Zwei liebliche Seele, bevölkert von zahllosen Forellen und Hechten, bespülen mit ihren smaragdgrünen Fluten das freundliche Dorf mit dem alter-

tümlichen Schlosse und dem weit ins Land hinaus grüssenden Kirchlein. Auf anmutiger Höhe winkt dort ein nettes neues Häuschen und ladet uns ein zu beschaulichen Träumen im Schatten prächtiger Linden und Obstbäume, um uns von den Sorgen und Mühen der Alltäglichkeit zu erholen. «Hohlinden» heisst die freundliche Pension, die von der Familie Kriemler, Lehrers, von Bern, geführt wird, und sowohl Sommerfrischlern als kleinen und grossen Rekonvaleszenten und Ausflüglern angenehmen Aufenthalt bietet.»

# ⊗ Hohlingen ⊗

**Höfen, schönster Ausflugsort.  
Nachmittags-Kaffee  
feine Aepfelfüchli, Kuchen.  
Sonntags Glaces.  
(1½ Uhr Break am Bahnhof Thun.)**

---

(4049 Y) **Pension Hohlingen** 10786  
**ob Amsoldingen bei Thun 780 M. ü. M.**

Ausgedehnte Rundsicht, staubfreie, auffallend reine, heilkräftige Berg- und Waldluft. Sonnenbäder. Grosser Erfolg für Erholungsuchende jeder Art. Billige Preise. Prospekte zur Verfügung. **Familie Kriemler.**



Diese zwei Postkarten stammen aus den ersten Jahren des Pensionsbetriebes. Jene links wurde vor 1903 gedruckt und bildet den alten westlichen Hausteil Nr. 83 ab. Die rechte weist den Poststempel «HÖFEN 14.7.1903» auf, wurde also im dritten Sommerbetriebsjahr abgesandt.



Zwar schien das Angebot bei Auswärtigen Anklang zu finden, der einheimischen, ausschliesslich bäuerlichen Bevölkerung behagte das vornehme Gehabe der Städter aber kaum. So entschied der Gemeinderat auf den Höfen in seiner Sitzung vom 31. Mai 1901: «Das Wirtschaftspatentgesuch des Herrn Ulrich Kriemler, Lehrer in Bern, betr. die zu eröffnende Sommerwirtschaft mit Pension Hohllinden auf der Riedern wird nicht empfohlen, weil eine Wirtschaft in der Gemeinde kein Bedürfnis ist.» Diese Argumentation schien die kantonalen Behörden nicht zu beeindrucken. Jedenfalls erhielt Kriemler für die erste Sommersaison 1901 «grünes Licht».

Gemeinderatssitzung vom 26. Februar 1903: «Die 24 Fragen des Wirtschaftspatentgesuches des U. Kriemler betreffs Pension Hoh-



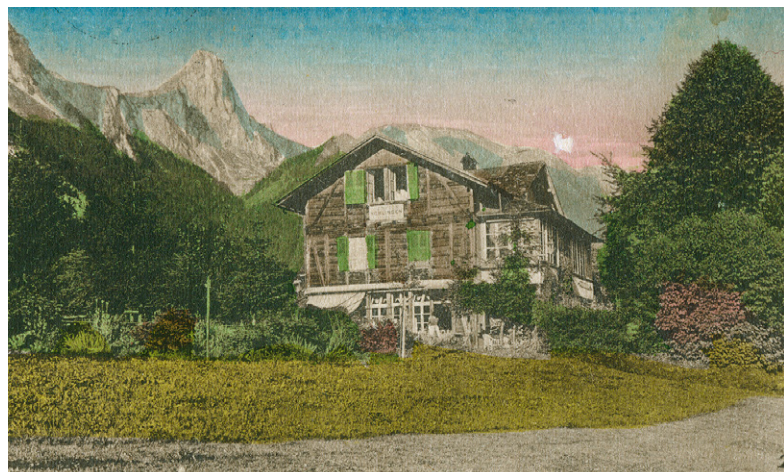
In den ersten Betriebsjahren der neu eröffneten Pension präsentierte sich die Umgebung noch recht karg.

*linden» auf der Riedern werden beantwortet. Frage 14 und 20 sollen erst auf Bericht des Samuel Neuenschwander, Zimmermeister, der den Speisesaal und die Aborte auf Grösse, Zweckmässigkeit und Ventilation zu untersuchen hat, beantwortet werden.»*

Im Sommer 1906 führten die Kriemlers ihre Pension nicht mehr in Eigenregie: «Anzeige und Empfehlung: Teile unseren Gästen und einem weiteren Publikum mit, dass wir unsere Fremdenpension Hohllinden vermietet haben an Herrn H. Weilenmann-Wernly, Chef de cuisine von Zürich und bitten, das uns geschenkte Vertrauen auch auf denselben übertragen zu wollen. Familie Kriemler, Lehrer. 22. Mai 1906.»

Der ersten Verpachtung war kein Erfolg beschieden: Im Verwertungsverfahren gegen Heinrich Weilenmann und dessen Ehefrau Marie geb. Wernly in Bern, gelangten am 19. Oktober 1906, nachmittags von 2 Uhr an in der Pension Hohllinden, an einer ersten öffentlichen Steigerung ein Quantum Macon, verschiedene Flaschenweine, als Dezaley, Neuenburger, St. Georges, Burgunder, sodann Cognac, Rhum, Wermut, Malaga, Gesamtschätzung Fr. 474.– zum Verkauf.

Auch in der Vorbereitung zum siebenten Betriebsommer kämpfte der Wirt mit den Gemeindebehörden: So soll das Gesuch der neuen Pächterin, Frau Hohenberg, zu spät eingereicht worden sein und diese sei ohne Niederlassungsbewilligung in der Riedern anwesend. Im Weiteren wird erneut festgehalten, dass die Errichtung einer Wirtschaft kein lokales Bedürfnis sei. Dennoch zeigten sich erste Zeichen der Akzeptanz im Sommer 1908: Die Musikgesellschaft Höfen hielt auf Hohllinden ihr erstes Gartenfest ab. Auch andere Vereine besuchten nun den aussichtsreichen Höhenpunkt.



In der ausgehenden Belle Époque unter Fritz Reber und Bertha Aeberhardt gedieh die Parkanlage, welche Kriemlers erstellen liessen.

### Kontinuität auf Hohllinden

Am 6. Februar 1909 kaufte Fritz Reber aus Dietisberg, Baselland und Bertha Aeberhard-Stucki, Gottfrieds Witwe, in Münsingen zum Preis von 32 000 Franken die Pension von Ulrich Kriemler. Dieser hatte in den vergangenen neun Jahren die Gebäude renoviert, ein Eishaus (u. a. für das Bier aus der Aktienbrauerei in Thun) erstellen lassen und die Umgebung mit Garten und Hühnerhaus zu einem einladenden Park umgestaltet. Spazierwege luden während der Sommerszeit an einem künstlichen Teich vorbei in den eigenen kühlen Pinserwald ein.

Die Höfner scheinen den neuen Besitzern weit freundlicher gesinnt gewesen zu sein. So befürwortete der Gemeinderat an seiner Sitzung vom 21. September 1909 gar das Gesuch des Friedrich Reber um Umwandlung des Sommer-Wirtschaftspatentes in ein Jahrespatent. Diesem Ansinnen wurde nun aber von kantonalen Stellen nicht entsprochen und so wurde die Gastwirtschaft weiterhin nur im Sommerhalbjahr, mit Antrinket jeweils Mitte April, betrieben.

Mutmaslich führte Friedrich Reber den Landwirtschaftsbetrieb, welchen sein Vorgänger verpachtet hatte. Ehefrau Luise geb. Stucki (aus dieser Ehe gingen drei Töchter hervor) sowie ihre Schwester und Mitbesitzerin Bertha Aeberhard waren für den Pensionsbetrieb verantwortlich. Ab November 1912 verlegte Bertha Aeberhard im Winterhalbjahr jeweils den Wohnsitz aus beruflichen Gründen nach Kandersteg, bevor sie sich 1915, nun erneut verheiratet, endgültig von der Pension verabschiedete. Die Besitzverhältnisse lauten nun auf Familie Reber.

Nachdem im Jahr 1922, wie bereits erwähnt, der alte westliche Hausteil Nr. 83 abgebrochen und an gleicher Stelle ein Saalneubau erstellt wurde, fand zu dessen Eröffnung am 25. Juni 1922 unter Mit-

# Pension Hohlinden auf Höfen

(mit Neubau) **Schöner Gesellschafts-Saal**  
 Spaziergängern und Sonntagsausflüglern bestens  
 empfohlen. Gute Verpflegung. **Familie Reber.**

wirkung der Bauernkapelle Höfen ein Einweihungsfest statt. Als Folge des Saalneubaus setzen sich nun auch die Vereine der Gemeinden Amsoldingen und Höfen bei den Gemeinderäten für Wirt Reber und einen Ganzjahresbetrieb ein. Tatsächlich erteilte die Direktion des Innern erstmals für das Jahr 1924 ein Ganzjahrespatent. Fatalerweise erlebte der Besitzer das erste ganze Betriebsjahr nicht mehr. Er verstarb 60-jährig am 1. Mai 1924.

Ein Rückblick aus dem Jahr 1976: *«Ihre Glanzzeit erlebte die ‹Hohlinde› in den Jahren 1909 bis 1927, als die Familie Reber an diesem landschaftlich einzigartigen Punkt eine Pension führte. Die Gäste stammten wie die Wirtsfamilie vornehmlich aus dem Baselbiet. Vor allem ältere Leute zog es immer wieder auf die ‹Hohlinde›. Es war eine richtige Sommerfrische. Die zwanzig Zimmer waren in der Sommerzeit gut besetzt. Die heimelige und gemütliche Atmosphäre und die Spazierwege durch den stillen Pinserenwald waren weitherum geschätzt. So berichtete Max Baur, der während vieler Jahre die Post auf die ‹Hohlinde› brachte und auf diese Weise manches vom Schicksal des abgechiedenen Landgasthofs erfuhr. In den zwanziger Jahren fand jeweils auf ‹Hohlinde› ein ansehnlicher Schwinget statt, an dem sich auch starke Männer aus Höfen und Wattenwil massen...»*

Drei weitere Jahre führte Witwe Luise Reber mit ihren unterdessen erwachsenen Töchtern Anna, Ida und Martha den Pensionsbetrieb weiter. Mit Vertrag vom 27. Mai 1927 wurden Arnold und Mina Feuz-Läderach stolze Besitzer der Pension. Die Gebäude waren unterdessen bei der Brandversicherungsanstalt für 40 000 Franken versichert. Die neuen Besitzer wiesen einschlägige Erfahrung im Gastgewerbe auf. Mina Läderach führte zuvor mit ihrer Mutter und den Schwestern den Gastbetrieb «Hotel-Pension Waldrand» in Beatenberg, laut Werbeprospekt als «Läderach Sisters». Ihr Mann war ebenfalls im dortigen Betrieb angestellt. So waren auch auf Hohlinden die Rollen verteilt: Arnold war für den Landwirtschaftsbetrieb zuständig und Mina war die «geborene» Wirtin. Diese Arbeitsteilung sollte sich in den nächsten 32 Jahren bewähren. Nie in der Geschichte der Pension war Kontinuität in derartiger Weise gewährleistet. Die Produkte, welche der Bauernbetrieb her gab, konnten direkt vermarktet werden.

Im September 1944 erschien ein Zeitungsbericht, welcher die Situation zur damaligen Kriegszeit treffend beschreibt: *«... Frau Feuz, die freundliche Wirtin, unterhielt sich mit mir und erzählte aus dem Leben im einsamen Landgasthaus. Das Ehepaar Feuz hat die Wirtschaft im Jahre 1927 übernommen, nachdem drei Jahre vorher erstmals das Patent für den Jahresbetrieb darauf bewilligt wurde. Da die Höfe weit auseinander liegen, kann eigentlich fast nicht auf grossen Zuspruch im Verlaufe der Woche gerechnet werden. Überhaupt ist die schön gelegene Wirtschaft fast ausschliesslich auf Ausflügler angewiesen. Im Sommer kehren dort Feriengäste ein und Frau Feuz sagte mir, dass es merkwürdigerweise seit Kriegsausbruch damit weit besser stehe als vorher. Das rühre daher, dass vor dem Kriege jeder Feriengast auf möglichst moderne Einrichtungen gehalten hätte und heu-*



Die Familie Feuz-Läderach um 1945: V.l. stehend die Kinder Verena, Eduard und Anna, sitzend Mutter Mina und Vater Arnold.

*te wolle man lieber genug essen. Wo man früher auf die Garnierung der aufgetischten Platten grosse Stücke gehalten habe, verzichte man heute gern auf dieselbe, wenn an deren Stelle noch ein Stück Fleisch mehr liege. Mit der langen Dauer des Krieges hätten sich auch die Gäste völlig verändert. Früher, wenn jemand kaum abgessen wäre, hätten sie schon reklamiert: ‹Wo isch ächt die Wirti, da muess me ja e Halbstund warte bis me öppis überchunnt!› Und heute sei es fast umgekehrt. Der Gast weiss nun selber fast nicht mehr, was er bestellen will. Die grösste Freude hat Frau Feuz immer, wenn die alten Feriengäste vom Genfersee, die schon seit 16 Jahren immer wieder kommen, ihre Ankunft melden. In Küche und Keller sorgt sie in vorbildlicher*



Gegenüber ihren Vorgängern setzte die Familie Feuz vermehrt auf Landwirtschaft. Im oberen Bild zweiter von links: Arnold Feuz. Unten das Ehepaar Feuz mit Söhnchen Eduard.





Zahlreich und vornehm waren in den heissen Sommermonaten die Besuche auf dem Lande.

Weise für das Wohl der Gäste. Im Winter kommen hie und da Skifahrer, denn an der Schattenseite kann man noch lange fahren, wenn in der Ebene unten längst kein Schnee mehr liegt. Der Sommer lockt aber mehr Spaziergänger hin, denn der prächtige Ort ist von allen umliegenden Ortschaften leicht und bequem zu erreichen. Muss das eine Herrlichkeit sein, wenn unten all die Matten und die Bäume, soweit das Auge reicht, in voller Blüte stehen! Unter den beiden Linden auf dem höchsten Punkt zu sitzen, dem Summen der Bienen zu lauschen und dem Zwitschern der Vögel aus dem nahen Walde und dazu ein kühles Tröpfchen trinken, ob man da nicht Zeit und Welt vergessen könnte?»

Weiter weiss Alt-Posthalter Max Baur über die Zeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg zu erzählen: «... 1927 wurde «Hohlinden» an eine Familie Feuz verkauft. Anfänglich ging es noch recht gut, doch widmete sich die Familie mehr und mehr der Landwirtschaft. «Hohlinden» blieb weiterhin ein beliebtes Ausflugsziel, geriet aber doch auch unter den nachfolgenden Besitzern bei der auswärtigen «Gaschtig» allmählich in Vergessenheit. Immerhin wurden auf «Hohlinden» in den späteren Jahren Schulfeste durchgeführt. Tanzsonntage fanden statt, wo sich die Bevölkerung eines weiten Umkreises zu ländlichem Feste traf. Die Höfen-Musik konzertierte, und zur Bundesfeier traf man sich auf dem Punkt, von wo aus man die schöne Heimat still überblicken konnte...»

Welche Bevorzugung in der «Aera Feuz» die Landwirtschaft gegenüber der Gaststätte genoss, zeigt auch die Begebenheit, dass der Hohlinden-Saal für Festanlässe erst frei wurde, wenn die darin gelagerten Gewächsgarben gedroschen waren.



Der im Jahr 1922 neu erbaute Saal und Vorbereitungen zur Bundesfeier auf Hohlinden im Jahr 1947.

### Von Spekulanten...

Schon länger beabsichtigte die Familie Feuz ihre «Hohlinde» zu verkaufen. Die Kinder waren ausgeflogen und Vater Feuz hatte das Pensionsalter erreicht. Aus der Region konnte, trotz vorhandenem Interesse, kaum jemand die teure und unterdessen renovationsbedürftige Liegenschaft kaufen. Im Sommer 1959 wurde man sich mit Ueli Gäumann, Kaufmann und Vertreter aus Oppligen handelseinig. Für 100 000 Franken übernahm dieser die Wirtschaft samt dem ansehnlichen Landwirtschaftsbetrieb. Ein langer, ruhiger Zeitraum auf Hohriedern ging damit zu Ende.

Der neue Besitzer war weder des Wirtens noch des Bauern kundig und verpachtete den ganzen Betrieb. Gottfried Mühlematter, Handelsmann aus Faulensee war bereits nach zwei Jahren der nächste Besitzer auf Hohlinden. Dabei wurde dieser mit dem erworbenen Objekt höchstens finanziell glücklich, veräusserte er es doch schon ein halbes Jahr später für 155 000 Franken. In dieser ungewissen Zeit war als Pächter des gastronomischen Teils die Familie Hans Bürki-Schwarz tätig.

Dritter Besitzer innerhalb zweier Jahren wurde Werner Grossniklaus-Defner, Hotelangestellter in Thun (Fertigung des Vertrages im April 1961). Zusätzlich zum Kaufpreis musste er noch den halben Teil der Gewinnsteuer vom Handel zwischen Gäumann und Mühlematter berappen. Im Mai 1962 absolvierte Grossniklaus die Wirteprüfung mit Erfolg, so war nun wieder der Besitzer für die Gastwirtschaft zuständig. Auch wurde mit Nutzen- und Schadenanfang 1. April 1962 sein Bruder Paul Grossniklaus-Pfister zur Hälfte Teilhaber der Hohlinden. Mit Grossniklausens kehrten nun wieder ruhigere Zeiten auf dem höchsten Punkt der Gemeinde Höfen ein.



### ... und Idealisten

Im Mai 1964 wurde Paul Grossniklaus alleiniger Besitzer. Er zahlte seinen Bruder Werner aus und hatte unterdessen für den Kauf der Liegenschaft (ohne Investitionen und Renovationen) rund 227 000 Franken aufgewendet. Nach und nach verkaufte Paul Grossniklaus – wohl um Liquiditätsgpässe zu vermeiden und weil er selbst kein Bauer war – bis ins Jahr 1968 verschiedene bisher verpachtete Landparzellen. Nach der Trennung von seiner Frau führte er nun auch die Wirtschaft nicht mehr selbst. Hans Soltermann vom Zwiesselberg trug die Verantwortung. In Spitzenzeiten konnte dieser im Service auf die Hilfe von Vreni Hiltbrand-Dubach aus Thun zählen.

Am 4. September 1974 verstarb Besitzer Paul Grossniklaus unerwartet im 62. Lebensjahr. Im April zuvor hatte die ehemalige Service-Aus-hilfe Vreni Hiltbrand-Dubach (später verheiratet mit Werner Sooder, Amsoldingen) die Leitung der ehemaligen Pension übernommen und die Wirteprüfung absolviert. Ihre Pacht auf Hohlingen dauerte trotz gutem Erfolg aber nur bis April 1976, denn die Liegenschaft gelangte durch eine freiwillige öffentliche Versteigerung der Erbengemeinschaft



Die Kinder Dietz im Jahr 1977 beim Ponyreiten. Nebst einem grossen Park mit fast 100 Tieren war dies eine der vielen Attraktionen auf Hohlingen.

Grossniklaus im Gasthof Steghalten in Amsoldingen in neuen Besitz. Thuner Tagblatt vom 3. April 1976: *«Die neue Besitzerin ist Frau Erika Dietz-Hadorn, Fachlehrerin aus Gunzwil, Kanton Luzern. Die Liegenschaft wurde für 201 000 Franken versteigert. Frau Dietz will den Gastwirtschaftsbetrieb weiterführen. Dazu sind jedoch einige Sanierungen erforderlich...»* Das Innenleben des Hauses war Frau Dietz bei der Steigerung nicht bekannt. Sie wurde erst im letzten Augenblick durch ihren Bruder, einem Liegenschaftstreu-händer, auf das Steigerungsobjekt aufmerksam gemacht. So war sie über dessen Zustand doch einigermassen überrascht. Vor der Wiedereröffnung im Juni 1976 standen etliche Reparaturen und Investitionen an (neues Dach, Ölheizung an Stelle von Holz- und Petroleumofen, neue Kücheneinrichtungen).

In den drei Jahren des Besitzes versuchte Erika Dietz durch verschiedene Aktivitäten die Attraktivität des Betriebes zu steigern. Die grösste Herausforderung war geeignetes Personal zu finden (fehlendes Ausländerkontingent). Als alleine erziehende Mutter konnte sie die Arbeiten im gut laufenden Betrieb so nicht mehr bewältigen. Der Silvester 1979 war ihr letzter Anlass auf Hohlingen. Mit Schaden- und Nutzenanfang per Neujahrstag 1980 ging der Betrieb an die Familie Wyder.

Das «Gastspiel» von Oswald Wyder, welches ein knappes halbes Jahr bis zum Konkurs dauerte, war wohl das kürzeste, welches die traditionelle Stätte bisher erlebt hatte. Das Thuner Tagblatt vom 20. November 1980 berichtete: *«Bei der Versteigerung der Hohlingen am vergangenen Dienstag ging es im Restaurant Kreuz in Amsoldingen spannender zu als in einem Krimi. In «dicker Luft» im Säli machte es den Besuchern einige Mühe, zwischen den Rauchschwaden, nonstop produziert von chronischen Nikotin-Süchtlingen, die rund 70 menschlichen Gestalten zu erkennen...»*

Ob Architekt Kurt Knutti und Kaufmann Urs Leemann, welche sich scheinbar erst während der Versteigerung zusammen taten, mit ihrem letzten Gebot von 350 000 Franken in Zukunft wirklich «gut Lachen» hatten, wie obgenannte Zeitung bemerkte, sei dahingestellt. Die neuen Besitzer wurden sich mit dem Kanton einig, im alten Gasthaus ein subventioniertes Drogenheim einzurichten. Die Gemeinde Höfen konnte sich mit solchen Absichten nicht anfreunden, vereitelte diese und fand mit Ernst und Silvia Reichen-Trachsel ein Ehepaar, welches das Haus unter schwierigen finanziellen Bedingungen erwerben



Die Essensglocke an der Südfassade läutete die Gäste jeweils zu Tisch. Sie hat manchen Besitzerwechsel erlebt.

und am 12. September 1981 erneut als Wirtschaft eröffnen konnte.

Dass Reichens das einzige Dorfrrestaurant Höfens vor dem Verlottern retteten, fand bei Behörden und Bevölkerung Höfens grosse Anerkennung. Die Hohlinde gehörte nun wieder zu den beliebtesten Ausflugsrestaurants der Region Thun. Der neue Wirt verwirklichte Ideen, baute und investierte. Nach und nach bekam das ganze Anwesen ein anderes Gesicht. Jedoch hatte sich der ideenreiche Wirt scheinbar gesundheitlich wie finanziell übernommen. Ab November 1987 blieb der Betrieb geschlossen. Am 14. Juni 1988 wurde dann gegen Ernst Reichen das Konkursverfahren eingeleitet und so blieb das Restaurant auch im Sommerhalbjahr 1988 zu. Die Konkursmasse von 800 000 Franken verblieb der Ersparniskasse Aeschi.

Im Mai 1989 fand die Hohlingen mit der Baugesellschaft Zähringer AG aus Gümligen eine neue Eigentümerin und über eine Neueröffnung als Gasthaus durfte wieder einmal spekuliert werden. *«Wir möchten das Restaurant so schnell wie möglich wieder eröffnen. Der Termin hängt aber einerseits von der Pächtersuche ab und andererseits auch von den Aufräum- und Sanierungsarbeiten. Sicher ist, dass das Lokal in diesem Frühling noch geschlossen bleibt.»* So die Sprecherin des Baukonsortiums.



Nun wurde es still um das beliebte Ausflugsrestaurant. Jahre verstrichen und die Türen blieben zu. Erst im Frühjahr 1994 hiess es «Saisoneröffnung». Therese Amacher und Familie konnten als neue Pächter gewonnen werden. Aber auch bei diesem Pachtverhältnis traten die bekannten Unberechenbarkeiten eines Schönwetter-Ausflugsrestaurants zu Tage, so dass Amachers nach einem lukrativeren Betrieb Ausschau hielten.

Zwar fand sich schon bald wieder ein neuer Pächter, aber im August 1996 wurde der Betrieb auf Hohlingen nach bloss einem halben Jahr erneut für unbestimmte Zeit eingestellt. Bruno Baumann hatte die Wirteprüfung nicht bestanden, worauf der Regierungstatthalter die Schliessung anordnete. Da Baumann über einen längerfristigen Mietvertrag verfügte, konnte die Besitzerin den Betrieb vorläufig nicht neu verpachten. Dennoch hegte die Baugesellschaft Zähringer AG aus Gümligen Ausbaupläne: Das alte Gebäude sollte gänzlich abgerissen werden und einem Neubau weichen.

So weit kam es aber nie. Die einstige Wirtin Therese Amacher konnte mit ihrer Familie erneut für ein Pachtverhältnis gewonnen werden und die Wiederöffnung auf Hohlingen erfolgte am 21. März 1997. Einmal mehr wurde in überschaubarem Rahmen investiert (ausgebauter Kinderspielplatz, überdachte Aussenbar) und neue Ideen wurden verwirklicht. So liest man im August 1997 im Thuner Tagblatt: «... Eine besondere Attraktion ist die Betreuung der kleinen Gäste jeden Mittwoch- und Sonntagnachmittag von 14 bis 17 Uhr. In einem kleinen Pavillon auf dem Spielplatz können die Kinder basteln und spielen unter Anleitung einer Kindergärtnerin. Das Verkleiden, besonders mit den Clownkleidern, und das Schminken macht den Kleinen grossen Spass. Falls die Kinder hungrig werden, kann man im Restaurant ein lustiges Stoffrucksäckli kaufen mit einem Lunch drin...».

Zwei weitere Jahre wurde man auf Hohlingen von Amachers bedient, bevor sich die Besitzverhältnisse im November 1999 wie Eingangs erwähnt veränderten. Seit nunmehr 22 Jahren, der zweitlängsten Zeitspanne in der Geschichte dieser Gaststätte, hat der heutige Gastwirt Paul Schori auf Hohlingen ausgeharrt und diesen Ort, trotz kaum idealen Umständen, mit viel Herzblut vor dem Vergessen und Verlottern bewahrt.

# PENSION HOHLINDEN



Post Höfen ob Thun

896 m über Meer

Autohaltestelle Amsoldingen und Höfen

1 ½ Stunden von Thun . Richtung gegen Stockhorn

Reizender Tagesausflug

## Referenzen

Frei von allem ungesunden Luxus bewegt sich der Besucher in der hehren Gottesnatur und betrachtet von dieser hohen Warte aus das rege Verkehrsleben auf dem Thunersee und den sich verzweigenden Schienenstränge.

Dankbare Kurgäste. (B. Tagbl.)

Wer dem grossen Menschenstrom und dem gesellschaftlichen Zwang einige Zeit entrinnen will, wird sich hier sehr wohl fühlen und gestärkt an Leib und Seele wieder zur Heimat zurückkehren. Einige deutsche Gäste. (Strassburg, Post.)

Wunderbare gesundheitliche Erfolge, durch Aerzte und Eltern bezeugt, hat Pension Hohlingen durch ihre heilkräftige Berg- und Waldluft bei nervösen, blutarmen, erholungsbedürftigen Erwachsenen und schulumüden Kindern.

Hohlingen vereinigt alle nötigen Faktoren zur Wiederherstellung der angegriffenen Gesundheit.

Hiesige und fremde Aerzte.

Hohlingen ist so recht für Erholungsbedürftige geschaffen. Die überaus ruhige Lage und die auffallend reine Luft ist für die, welche durch ihre Arbeit nervös geworden sind, geradezu ein sicheres Heilmittel.

Lehrerzeitung.

Fremdenprospekt mit Kundenbewertungen unter Familie Feuz-Läderach.

Quellen: Gemeindearchive Einwohnergemeinde Stocken-Höfen; Staatsarchiv Kt. Bern in Bern; E-news-paper archives.ch; Sepp Bircher, Längenbühl (Postkartensammlung); Samuel Alfred Gassner (Notizen); Andreas Hadorn, Amsoldingen (Familienalbum), Martin Mani, Niederstocken (aktuelle Fotos); Paul Schori, Höfen; Erika Sigrist-Dietz; Vreni und Werner Sooder-Dubach.



Wenn es um das Gasthaus Hohlingen auch ruhiger geworden ist, geblieben ist die grandiose Aussicht.



